

Geologisches vom Aargletscher.

Von

Prof. B. Studer.

(Mit 1 Tafel in Farbendruck.)

~~~~~  
Separat-Abdruck aus den Berner Mittheilungen 1874.  
~~~~~

Es ist bekannt, wie weit noch die Ansichten über unseren Alpengranit, seine Structur, seine Contactverhältnisse zu den anstossenden Formationen, die Epoche seiner Entstehung auseinandergehen, und eine allgemeine befriedigende Entscheidung, die jedenfalls tief in unsere Geologie der krystallinischen Steinarten eingreifen wird, ist kaum in nächster Zeit zu erwarten.

Nach den Einen sind die Tafeln, in welche wir unseren Granit abgesondert sehen, wahre Schichten, die ursprünglich horizontal abgelagert wurden. Durch eine sich über das ganze Alpengebiet erstreckende Umwälzung wurden sie vertical aufgerichtet, und erst nachher von horizontal abgelagerten Schiefen und Kalksteinen bedeckt. Eine neue Umwälzung hat diese jüngeren Schichtenfolgen vielfach in C und S Formen umgebogen und in einander verschoben, ohne dass ihre Grundlage hiebei irgend eine Störung erlitten zu haben scheint, während doch in oder unter dieser der Herd dieser gewaltigen Störung gesucht werden muss.

Eine andere Ansicht lässt den Granit als eine plastische Masse aufsteigen, die Schiefer- und Kalksteindecke zersprengen, an dem Rand der Spalte oder über derselben zusammenfallen und theilweise vom Granit einwickeln und bedecken, und nimmt an, die verticale Tafelabsonderung des Granits sei erst nachher in Folge des Rückzugs der erstarrenden Masse erfolgt.

Eine dritte Ansicht stützt sich auf die enge Verbindung des Granits mit Gneiss und den krystallinischen Schiefen; die Schieferung und verticale Zerklüftung gilt ihr auch als wahre Schichtung, die krystallinischen Gesteine hält sie aber für ursprüngliche Sedimentablagerungen, die durch von unten oder oben her eingedrungene Stoffe oder innere Molecularprocesse seien umgewandelt oder metamorphosirt worden.


Für jede dieser Ansichten lassen sich gewichtige Thatsachen anführen, jede stösst aber auch auf bis jetzt nicht überwundene Schwierigkeiten, und in solchen Fällen räth uns die naturwissenschaftliche Methode, mit unserem Urtheil zurückzuhalten und einstweilen auf das Ansammeln neuer Thatsachen bedacht zu sein. Auch der neueste Versuch von Hrn. Lory,¹⁾ die erste der angeführten Erklärungen mit der Natur in Uebereinstimmung zu bringen, kann nicht ein gelungenere heissen.


Zu den wichtigsten Kriterien, die über das relative Alter zweier anstossenden Formationen entscheiden, gehört ihre Contactbegrenzung. Eine Steinart, die gangartig in eine andere eindringt und sich darin verästelt, ist nothwendig jünger, als die von ihr durchdrungene. Ein Verhältniss dieser Art sieht man auf

¹⁾ Bibl. univ. Arch. Févr. 1874.

Tab. I.

Mieselenwand am
Aargletscher.

 *Granit.*

 *Glimmerschiefer & Gneiss.*

Streichen h. 4-5 Fallen steil SO

Höhe der Felswand ungef. 10^{met}

im untern Theil der bei 500^{met}

hohen Mieselenwand.

A. Escher del.

Juli 1842.



Lith. G. Kümmerly.

dem Aargletscher zwischen dem Grimselgranit und dem nördlich anstossenden dunkeln Glimmerschiefer und Gneiss. Ich habe es bereits in der Geologie der Schweiz, I, 191, nach der Beschreibung von Escher angeführt, erlaube mir aber, von Neuem Ihre Aufmerksamkeit dafür in Anspruch zu nehmen, da ich seitdem die Abbildung erhalten habe, die Escher während unseres Besuches bei Agassiz und Desor im Jahr 1842 gezeichnet hat, und welche die Verhältnisse klarer, als Worte es vermögen, darstellt. (Tab. 1.)

Die Grenze des Grimselgranits gegen die dunkeln Schiefer durchschneidet, im allgemeinen Streichen der Berner Alpen von SW. nach NO., den Strahlegggletscher, Lauteraar- und Gauligletscher. Noch Granit ist das südliche Ende der Strahlegghörner, der Abschwung, das Rothhorn und Hühnerthälhorn; so auch gehören ihm an die Felswände auf beiden Seiten des Unteraargletschers, die Bromberg- und Thierberghörner. Der hintere Strahlegggletscher dagegen, der Lauteraar- und Gauligletscher werden von den dunkeln Schiefeln eingeschlossen. Die linke Seite des Lauteraargletschers, wo an der Mieselenwand, dem Abschwung gegenüber, die Grenze durchzieht, stellt Escher's Zeichnung dar.¹⁾

Die Granitgänge, die, mit schmalen Ausläufern, den dunkeln Schiefer durchdringen, lassen sich nur als ein späteres Eingreifen des Granits verstehen. Zu demselben Schluss gelangt man auch auf der rechten Seite des Gletschers, wo, in der Mitte der Thierberge, grössere Massen von dunkeln Schiefer vom Granit umschlossen sind. Es sind Verhältnisse, die ganz denjenigen ent-

¹⁾ V. das geolog. Kärtchen in Desor, Nouv. Excurs. 1845.

sprechen, die Necker bei Valorsine, am Nordfusse der Aiguilles Rouges, beschrieben und abgebildet hat.²⁾

Da indess der Alpengranit nicht selten von Eurit- oder jüngern Granitgängen durchsetzt wird, so lässt sich fragen, ob jene Gänge der dunkeln Schiefer nicht diesen jüngern Gängen beizuzählen seien, oder ob der Schluss, dass die Gänge jünger seien, als die Schiefer, auf die gesammte Granitmasse auszudehnen sei.

Der Granit der Barberine bei Valorsine, von welchem die Gänge ausgehen, unterscheidet sich vom Montblancgranit oder Protogin durch das Ausbleiben der Tafelstructur, er ist massig, der Protogin aber dem Gneiss verwandt. In Handstücken sind aber beide kaum zu unterscheiden, die Bestandtheile sind dieselben und die Pauschanalysen von Delesse geben nahezu gleiche Resultate. — Am Aargletscher gehen, nach Escher, die Gänge von einer Granitzone aus, die dem herrschenden Streichen folgt, deren Granit aber ohne Tafelstructur, massig, ärmer an Glimmer und Talk, daher auffallend weiss, aber deutlich körnig ist. An der Identität dieses Granits und des sich dem Gneiss nähernden Grimselgranits scheint jedoch Escher nicht gezweifelt zu haben.

Wenn wir die dunkeln Schiefer des Aargletschers, die wohl dem Casannaschiefer Theob. entsprechen mögen, nordwärts verfolgen, so bildet ihre Fortsetzung die Gneissmassen der Wetterhörner, des Schreckhorns und Mettenbergs und der Jungfraugruppe, die, in so räthselhafter Weise, die mächtigen Kalkkeile dieser Gebirge umwickeln. Die Epoche dieser Umwicklung ist jedenfalls jünger anzunehmen, als die mittlere Jura-

²⁾ Mém. de la Soc. de Genève 1828.

zeit, der die umwickelten Kalkmassen angehören. Ob aber diese Umwicklung im Zusammenhang stehe mit dem Eindringen der Granitgänge am südlichen Rande der Schiefer, ob sie früher oder später erfolgt sei, ist einstweilen kaum zu entscheiden. Den vorliegenden Thatsachen zufolge erscheint, der gangbaren Geologie zuwider, der Gneiss jünger, als das Kalkgebirge, der Granit jünger als der Gneiss.

Im Maderanerthal hat Prof. Müller¹⁾ beobachtet, dass an der unteren Kalkgrenze der Gneiss eine den Kalkschichten parallele Absonderung annimmt, und ist geneigt, dieselbe dem Druck der aufliegenden Kalkmasse zuzuschreiben, was ebenfalls einen plastischen Zustand des Gneisses voraussetzt, obgleich H. Müller die Absonderung des Gneisses als Schichtung, nicht als Schieferung, will gelten lassen. — Diese den Kalkschichten parallelen Gneisslager sind offenbar dieselben, die ich früher²⁾ an der Jnngfrau als Arkose bezeichnet hatte, weil es mir, wie auch H. Müller, nicht gelang, die Umbiegung derselben in die steil S fallenden Gneisse wahrzunehmen. Wie bekannt, ist es auch zwischen Martigny und St. Maurice und in Dauphiné oft kaum möglich den Anthracitsandstein vom Gneiss zu unterscheiden.

¹⁾ Basler Verh. 1865, p. 375 und 575.

²⁾ B. Studer, Geol. der westl. Schweizeralpen, 1834, p. 192.

